

Philosophie, vor allem den Neuplatonismus. Ziel des Areopagiten ist dessen Überwindung. Das platonische Erbe des schlechthinigen  $\epsilon\nu$  als des Urgrunds alles Seins kann durch die christliche Lehre des dreifaltigen  $\epsilon\nu$  als der Ursache der gesamten Schöpfung überwunden werden.

Auf der Basis des jetzt etablierten Textes hat Beate Regina Suchla schon 1988 eine kommentierte deutsche Übersetzung der Namen Gottes vorgelegt, die in der Bibliothek der griechischen Literatur (Stuttgart) als Band 26 erschienen ist. Beide Werke aus der einen Hand ergänzen sich bestens.

Wilhelm Gessel

Aleksander Kowalski. *Perfezione e giustizia di Adamo nel Liber Graduum*, Roma 1989, 256 S. (= *Orientalia Christiana Analecta* 232).

A.K. hat schon 1985 diese Untersuchung zum syrischen *Liber Graduum* als Dissertation an der Universität Gregoriana vorgelegt. Nach einer Anregung von R. Murray hat er sich entschlossen, die Fragen um diesen alten syrischen Text gründlich zu erforschen. Als Zentralthema ergab sich dabei die Vollkommenheit und Gerechtigkeit Adams. Bessere Bestimmungen über die Entstehung dieses *Liber Graduum* hat er kaum erreicht. Wie die meisten Spezialisten schlägt er für die Abfassungszeit eine Periode um 400 vor, und schließt einen östlichen Ursprung nicht aus, denn die einzige geographische Anspielung weist auf den kleinen Zab hin. Den Beziehungen des *Liber Graduum* zu den Messalianern ist A.K. nicht nachgegangen. Der Schwerpunkt seiner Arbeit liegt auf dem syrischen Wörterverzeichnis und den Parallelen im Alten und Neuen Testament, bei den christlichen Adambüchern wie auch in den jüdischen Adamsvorstellungen. Manchmal hat A.K. hingewiesen auf die wichtige Bedeutung der Exegese von Gen. 2,15 in Anspruch, wo Adam im Paradies steht, um zu »arbeiten« und zu »bewachen«. Die jüdische entsprechende Exegese findet er in *Bereshit Rabba* 16,5 (S. 171, Fußn. 22); sehr gewundert hat sich A.K., daß dieser Vers nicht einmal im *Liber Graduum* ausdrücklich erwähnt worden ist, obwohl seine Wichtigkeit auf S. 45, Fußn. 23, S. 72, Fußn. 112, S. 121 für LG 21,20, und S. 167 für LG 24,8 immer wieder auftaucht. Die christlichen Parallelen bei Ephräm und in der Schatzhöhle gibt er S. 45, Fußn. 22. Offensichtlich hat er das 1982 erschienene Werk von Barsabaeus von Jerusalem nicht berücksichtigt (*Patr. Orientalis* 41, S. 208-252). Dort findet man nicht nur die ausdrückliche Exegese von Gen. 2,15 (S. 210), sondern auch mehrere Beziehungen zur Schatzhöhle (*ibid.*, S. 199-201). Auch die langen Zusammenstellungen mit den Patriarchen des Alten Testaments (S. 177) setzen gewisse Kontaktpunkte zwischen dem *Liber Graduum* und Barsabaeus voraus. Nur hat der Autor des *Liber* die Kategorien des Barsabaeus ganz asketisch umgearbeitet, am Rande der messalianischen Bewegungen um 400. In diesem Bereich wären weitere Untersuchungen nötig. S. 139 analysiert A.K., nach A. Lauf, die bemerkenswerte Interpretierung von Phil. 2,6-7 gegenüber Adams Sünde. S. 97, Fußn. 183 ist die Schatzhöhle nach C. Bezold zitiert, als eine Quelle des 4. Jahrhunderts, ohne Rücksicht auf A. Goetze's Arbeit über eine viel ältere Urschatzhöhle aus dem 3. oder 2. Jahrhundert. In derselben Fußnote wird Adam als Basileus als reine syrische Interpretation vorgelegt, obwohl sie bei den griechischen Kappadokiern ganz selbstverständlich vorkommt. Diese kleinen Punkte mindern keineswegs den Wert der zahlreichen Analysen im syrischen Bereich: rund 400 syrische Wörter liegen in dem Index S. 252-256 vor.

Michel van Esbroeck

Alexander Böhlig: *Gnosis und Synkretismus. Gesammelte Aufsätze zur spätantiken Religionsgeschichte*. 1. Teil (= *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament* 47). J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). Tübingen 1989, Ln., 370 S.

In diesem Sammelband sind dankenswerterweise bisher weithin verstreute Arbeitsergebnisse aus Zeitschriften, Kolloquiumsbanden und Festschriften zusammengetragen. »Allgemeine Probleme« und »Nag Hammadi« sind die Überschriften, unter denen Fragen aus der Erforschung der Gnosis versammelt wurden. In fast allen in diesem Buch vereinigten Beiträgen sind gegenüber der jeweiligen Erstfassung Änderungen vorgenommen und die Diskussion darüber aufgenommen worden. Damit überschreitet dieser Sammelband die Gestalt einer Reprise und verdeutlicht den inzwischen erreichten Fortschritt in der Auseinandersetzung mit der vielgestaltigen Gnosis der Spätantike.

Daß die Beschäftigung mit den Schriften aus der Nähe von Chenoboskion noch keineswegs abgeschlossen ist, beweisen auch die vorsichtigen Formulierungen Böhligs zu diesem Bereich. Was an Evangelien, Apokalypsen und Apokryphen aus der Bibliothek von Nag Hammadi vorliegt, ist samt und sonders gnostisch. So schließt hier Böhlig auf eine außerchristliche Gnosis und spricht von einem gnostischen Fluidum, das parasitär Religionen beeinflufte. In diesem Zusammenhang werden die bedeutenden christlichen Gnostiker Basilides und Valentin im Verein mit ihren Schülern als christliche Theologen einer besonderen Schule diagnostiziert. Im Gnostiker erkennt Böhlig den Disputant beim Entstehen der Großkirche, dessen Tätigkeit positive und negative Wirkungen auszeitigen kann. So wird dem Theologen vom Religionshistoriker ins Stammbuch geschrieben: Da Thesen häufig als Folge eines geistigen Kampfes formuliert wurden und werden, sollte der Theologe in extenso zur Kenntnis nehmen, womit sich die Großkirche in der Diskussion mit Gnostizismus und Manichäismus auseinandersetzen hatte. Das aus dem Sammelband sich ergebende Postulat lautet: die bekannten und schon grundsätzlich erschlossenen gnostischen Originaltexte sollten noch weiter literar- und formkritisch behandelt werden. Rezensent würde dieser Forderung die besondere Betonung der Redaktionsgeschichte anschließen, um zu einem abgerundeten Bild gnostischer Denkstrukturen zu kommen. Nicht zuletzt zeigt der verdienstvolle Sammelband die Notwendigkeit, die Gnosisforschung weiter intensiv voranzutreiben. Der Ist-Stand der Forschung aus religionshistorischer Sicht, wie er in diesem Band aufscheint, gibt eine gute Möglichkeit dazu und er sollte zugleich einen neuen Anstoß in diese Richtung bieten.

Wilhelm Gessel

Walter Selb, *Orientalisches Kirchenrecht. Band II: Die Geschichte des Kirchenrechts der Westsyrier (von den Anfängen bis zur Mongolenzeit)* (= Österreichische Akademie der Wissenschaften, philos.-hist. Kl., Sitzungsberichte, 543. Band = Veröffentlichungen der Kommission für Antike Rechtsgeschichte Nr. 6), Wien 1989. 309 S. und 1 Karte, 560,- öSchilling.

Das Buch setzt die Darstellung des orientalischen Kirchenrechts fort, die Selb mit seiner 1981 erschienenen Geschichte des Kirchenrechts der Nestorianer begonnen hat. Ebenso wie die ostsyrischen, so liegen auch die wichtigsten westsyrischen Rechtsquellen — teilweise schon seit längerer Zeit — in mehr oder weniger verlässlichen Ausgaben und Übersetzungen vor, doch hatte eine inhaltliche Beschäftigung damit bisher nur in Ansätzen stattgefunden. Selb beschreitet deshalb — wie beim Kirchenrecht der Nestorianer — auch jetzt weitgehend Neuland.

Das Werk besteht aus zwei Hauptteilen, von denen der erste die Quellen und der zweite die verschiedenen Rechtsinstitute behandelt. Vorangestellt ist eine knappe allgemeine Einleitung in das Kirchenrecht der orientalischen Kirchen. Außerdem findet der Leser ein Literaturverzeichnis und Register der zitierten Handschriften, der Personen und Sachen (S. 35-71) sowie eine Zeittafel und ein Sachregister (S. 305-309). Ferner ist eine Landkarte beigegeben.